

Etappe 142

von Akçakoca nach Alaplı

Was mir etwas Sorgen machte, war die Tatsache, dass ich weder über WEB.de noch über GMX.de kommunizieren, also auch diese Berichte nicht versenden konnte, natürlich erreichten mich auch keine E-Mails mehr. Ich habe allerdings eine telefonische Zusage von einer unserer Teilnehmerinnen bei Meditation am Obermarkt, dass sie am morgigen Freitag eine Rundmail versenden wird, dass man sich keine Sorgen machen müsse, mir ginge es gut, ich sei nur kommunikationsbehindert.



Da man sich im Internet nichts über eine entsprechende Störung erzählt und WEB.de meldet, derzeit lägen keine Störungen vor, gehe ich davon aus, dass es am hiesigen Hotel liegen muss. Zwar sind die Hotels in der Türkei doppelt so teuer wie in Bulgarien, allerdings ist der Service in ziemlich jeder Beziehung ganz deutlich schlechter. Da ich inzwischen im achten türkischen Hotel untergebracht bin, kann es sich doch wohl nicht um Einzelfälle handeln. Das mag in Touristengebieten für Ausländer anders sein, aber ich bin (außer in Istanbul natürlich) in keinem der Hotels bisher einem Ausländer begegnet.



Auch heute war ich wieder recht früh unterwegs, zumal meine heutige Strecke mit 28 km etwas über dem Durchschnitt lag. Ich verließ die noch schlafende Stadt bei Dunkelheit und

folgte der D010 nach Osten. Ein großer Vorteil der heutigen Strecke war, dass ich tatsächlich den ganzen Tag am Meer entlang gehen konnte, denn der erste Teil der Strecke ging durch recht flaches Land, während in der zweiten Hälfte Berge bis ans Meer reichten, jedoch die alte Küstenstraße leicht oberhalb des Meeres an diesen entlang führte. Der ganze heutige Streckenabschnitt der D010 war vierspurig (plus Pilgerspuren) ausgebaut. Und dort, wo das Relief keine Verbreiterung auf Vierspurigkeit zugelassen hatte, waren die Gegenfahrbahnen in Tunneln geführt, ich jedoch wandelte immer auf der offenen, dem Meer zugewandten Seite.

Hier gab es häufig Neues zu entdecken: lauschige Buchten, massenweise verlassene und heruntergekommene Campingplätze, in der Ferne Hochseeschiffe, die den Hafen von Zonguldak nach Westen verließen, kleine Felseninseln voller Komorane und viele kleine Sensationen mehr.



Natürlich bewunderte ich auch heute wieder die Intensität, mit der sich eine ganze Region einem einzigen Ziel verpflichtet sieht: die Welt mit Hanuta zu versorgen. Da gibt es die Lastwagen, die morgens jeweils 20 Pflückerinnen auf der Ladefläche zu den Haselnusshainen bringen, die vollgeladenen Laster mit dem Pflückgut: jeweils zwei bis drei Nüssen, in einem früheren Blütenstand mit Blättern. Dann die fleißigen Frauen, die die Nüsse aus diesem Blattkram herauspulen - es gibt dafür aber auch Maschinen, die sich allerdings nur Großgrundbesitzer und



evtl. Genossenschaften leisten können. Dann die überall aufklimmenden Feuer, in denen der Blattabfall verbrannt wird - von diesen geht ein rauchig-würziger und eigentlich eher angenehmer Duft aus. Dann müssen die Nüsse in der Sonne ausgebreitet werden, damit die Sonne das Klimakterium einleitet (die Nachreifephase nach der Ernte), am Abend muss das Ganze wegen der nächtlichen Feuchtigkeit wieder abgedeckt werden und am nächsten Morgen wiederum entdeckt werden. Mehrmals täglich werden die Nüsse

nunmehr gewendet, damit sie auch wirklich die von Heino besungene Farbe entwickeln, bei der einem jeden wahren Deutschen das Herz aufgeht (Vorsicht: Ironie!).



heutigen Haselnussbörsen-Kurse haben die 3.900-€-Marke überschritten, schon reden Börsianer davon, auch die 4.000 € pro Tonne könnte noch geknackt werden - noch zu Jahresbeginn lag der Kurs auf 2.200 € und damit in etwa auf der gleichen Höhe, wie in den letzten Jahren. Daher mein Tipp an alle Spekulanten unter den Lesern dieses Börsenrundbriefes: kauft sofort palettenweise Hanuta und stoßt diese dann mit dem anlaufenden Weihnachtsgeschäft wieder ab, 20-30% Rendite in nur zwei Monaten entspricht einer satten Jahresrendite von rund 150%. (Pardon, da ist wieder einmal der Wirtschaftswissenschaftler mit mir durchgegangen! Alle beschriebenen Produktionsschritte und auch die Zahlen von der Börse stimmen aber.) Zurück zum Pilgern.

Und da in diesem Frühjahr nicht nur Unwetter die Ernte dezimieren, sondern auch zu viel Feuchtigkeit und zu wenig Sonne die Reife behinderte, ist die Ernte deutlich schlechter als in den letzten Jahren. Schon ist der Haselnuss-Preis an der Rohstoff-Terminbörse am Preis der Mandeln (braucht man zwar nicht für Hanuta, aber für Magnum-Badem, was bei diesem Wetter eindeutig geschmolzenem Hanuta überlegen ist) vorbeigezogen. Die



Campingplatz betrieb, an dem heute ein einziges 2-Personen-Zelt aufgebaut war, deren Insassen aber (um 10 h !) noch schliefen, wie mir der Inhaber erzählte, der wie scheinbar alle Türken, die keine Fremdsprache beherrscht, darauf aus war, eine langatmige und ausschweifende Unterhaltung mit mir zu führen. Ich habe mich heute kommunikativer gezeigt und seine türkischen Ausführungen mit

Auch heute machte ich wieder Rast bei einem kleinen Lokal; ich war der einzige Gast in dem mit ca. 40 überdachten und damit schattigen Tischen ausgestatteten Gartenlokal, das Paar das diesen betrieb, nutzte den Gastgarten auch als privates Wohnzimmer (Bild) – schön, diese Einheit von Wohnen und Arbeiten. Sie betrieben auch einen



ebenso wortreichen englischen beantwortet, die ich großzügig mit Gesten unterstrich. Vermutlich war dabei die Kommunikation so gut oder schlecht wie bei den meisten Pseudokommunikationen, bei der jeder - Dialogpartner kann man eigentlich nicht sagen, also: wechselseitiger Monologpartner - sich selbst bestätigt fühlt, und den Partner, der nicht widersprochen hat, einen ganz netten Menschen, auch wenn er sich an überhaupt nichts mehr erinnern kann, was dieser sagte, weil er zu sehr mit sich selbst beschäftigt war. Macht aber nichts, die Stimmung, die nonverbal kommuniziert wird ist ja wichtiger. (Steht die Kuh auf dem Feld? - {Kopfnicken} Hier wachsen Blumen!) Auf jeden Fall gab es hier leckeren Ayran, eine gute Abwechslung zum Cola Zero, das ich bei den ayranfreien Tankstellen sonst bekomme.



Ich nutzte die gute Stimmung, die der Ausblick aufs Meer in mir verursachte, um meine stimmliche Bewältigung von Mantrarezitationen einzuüben. Ich hatte schon seit geraumer



Zeit den Verdacht, dass die bei Triratna gechanteten deshalb gut klängen, weil sie möglicherweise abwechselnd zwei unterschiedliche Melodien haben könnten. (Worüber ich mir jedoch nicht so sicher war und auch nicht sein konnte, da ich noch nie Noten dafür gesehen habe.) Also übte ich das heute stimmungsgewaltig gegen die Brandung ansingend ein.



Ich stellte fest, dass das noch besser klappte, wenn ich mit er rechten Hand dazu dirigiere - die KFZ-Lenker machten große Augen, was mich jedoch nicht störte - schließlich schreitet hier ein Maestro auf Pilgertour! Ich glaube ich habe jetzt einen Modus gefunden, der zwar nicht genau so klingt wie sonst bei Triratna, aber doch irgendwie ähnlich, und - wie ich selbstbewusst feststellte - nicht einmal schlecht. Das Geheimnis scheint darin zu liegen, dass man bei der Rezitationen mit ungeraden fortlaufenden Nummern der wiederholten Rezitation des gleichen Mantras die Stimme bei den letzten beiden Silben

höher und bei den geraden tiefer werden lässt. (Hätte mir ja auch in den letzten 20 Jahren mal jemand sagen können.) Auf jeden Fall werde ich, an unseren nächsten Offenen Meditationsabenden testen, ob das auch ohne Meeresbrandung (und vielleicht sogar ohne dirigieren?) funktioniert.



In Alaplı angekommen fand ich erstaunlich schnell den Busbahnhof und kurze Zeit darauf kam auch ein Minibus, dessen Fahrer auf meine Frage hin bestätigte, nach Akçakoca zu fahren. Gesagt - gefahren.